

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Beobachter. 1832-1843 1832

76 (17.11.1832)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Freiheit! Ordnung!

Wahrheit! Recht!

Nro. 76.

Pforzheim, Samstag den 17. November.

1832.

Dieses Blatt erscheint zweimal wöchentlich, Mittwochs und Samstags, je zu 1 Bogen. Der Preis ist vierteljährig 36kr. mit 15kr. Postzuschlag, so, daß das Vierteljahr im ganzen Großherzogthum 51kr. beträgt. Der Insertions-Preis für die Zeile ist drei Kreuzer. Plangemäße Beiträge werden frankirt dankbar angenommen.

Frankreich und die Herzogin von Berry.

Es mag Karl X ein wohlthätiges Gefühl gewesen seyn, auf seiner langen Reise sich überall noch als König betrachtet zu sehen. Er mochte nun Trost für Gegenwart oder Vergangenheit oder Hoffnungen für die Zukunft schöpfen, aber die kurze Ruhe im alten Königspalaste zu Prag ist durch eine neue Nachricht unterbrochen worden, die dorten schmerzlich wirken muß, durch die Nachricht von der Gefangennehmung der Herzogin von Berry.

Nachdem die kühne Bourbonidin, der frommen Einförmigkeit von Holyrood satt, sich es vorgenommen hatte, Mann zu seyn, und in Frankreich die Rolle zu spielen, die die letzten Stuarte in Britannien gespielt hatten; nachdem sie schlau und kühn Frankreich durchstreift hatte, nachdem sie die Wendse aufgeregt, und mit den rohen, aber kühnen Verfechtern der Legitimität und der Priestergevalt alle Gefahren und Entbehrungen getheilt hatte, nachdem sie in allen Verkleidungen, bald als Soubrette, bald als Bäuerin und bald als Nonne das aufgeregte Land durchschweift hatte, unbekümmert, ob sie ein Kloster in seine Verborgenheit aufnahm, oder ob sie in einem festen Edelhofe ritterlichen Schutz fand, oder ob sie auf einem Strohlager in armer Hütte kurze Ruhe suchen durfte, ist es endlich den Bestrebungen der Regierung Ludwig Philipps gelungen, den Dämon des Bürgerkrieges in ihrer Person fest zu bannen. Sie hat sich wieder bis Nantes gewagt, in Nantes ist sie gefangen worden.

Ein Ereigniß, das für Frankreich heilsamer ist, als es für Ludwig Philipp angenehm seyn dürfte. Die Aufregerin eines empörten Volksstammes ist fest genommen. Jetzt kann der Aufruhr

erstickt werden, und das neue Ministerium kann vielleicht beruhigter den Kammern entgegen treten. Anders mag es Ludwig Philipp seyn. Seine Rechnung mit den ältern Bourbonen ist abgeschlossen. Der Vater hatte den Herzogshut mit der rothen Mütze getauscht und sprach: Ludwig der XVI sterbe, der Sohn nahm die Krone Karls X aus der Hand der Nation. Aber Karoline von Berry ist noch verwandt mit der Königin Amalie, sie ist die Prinzessin eines Hauses, das dem Könige während der Verbannung Gastrecht und Familienrechte gestattet hatte. Karoline von Berry ist von bourbonischem und habsburgischem Blute entsprossen!

Wohl hat die Revolution des Juli eine Nationalgroßmuth gezeigt, wie sie die Geschichte selten aufweist, ist sie aber jetzt wieder zu erwarten, wo die Verbannte zurückkehrte, den Bürgerkrieg in Frankreich anschürte, die Ursache war, daß Ströme Blutes floßen, die Nation gleichsam selbst zur Rache gegen sich aufrief, indem sie gegen den souverainen Nationalwillen sich als Regentin proklamirte?

Es wird nicht an Stimmen fehlen, die ihren Tod verlangen, so wie es eine allgemeine Erbitterung von ungeheuren Folgen hervorbringen würde, ließe man die Herzogin entspringen, die dann immer noch einmal kommen und noch einmal die Chouanerie aufregen könnte. Selbst das königliche Begnadigungsrecht, das hier ohne Zweifel ausgeübt werden wird, wird eine große Sensation erregen, wenn nicht anders die Nation dem Muth eines Weibes zu gut hält, was sie dem Unternehmungsgeliste eines Mannes weniger vergeben haben würde.

Durch die Verhaftung der Herzogin Karoline hat aber Frankreich selbst einen neuen Vortheil gewonnen. Die Ereignisse der neuesten Zeit legen ein neues Gewicht in die Schale von Frankreich.

Einmal das endlich zu Stande gekommene Schutz- und Trugs-Bündniß mit Großbritannien, worinnen die natürliche Verbindung der großen constitutionellen Staaten ausdrücklich, vertragsmäßig sanktionirt ist, sodann der Umschwung den die spanischen Ereignisse genommen haben, wodurch Frankreich Einfluß auf die pyrenäische Halbinsel gewinnt und von Westen her sicher ist, und endlich die Gefangennehmung der Herzogin von Berry, welche als Hauptmoment der Beendigung des Bürgerkrieges betrachtet werden darf, und welche eine sichere Bürgschaft gegen Reaktionsversuche der verbannten Bourbons gewährt.

Gustav Adolph.

Der 6te November dieses Jahres war für Schweden und das protestantische Deutschland ein Tag der wichtigsten großartigsten Erinnerung. An diesem Tage verblutete vor zweihundert Jahren der große Schwedenkönig Gustav Adolph auf dem Schlachtfelde bei Lützen.

Es hat sich seit dem so Manches verändert und so Manches ist nur in veränderter Form wieder neu geworden, daß das Fest einer Beachtung und Betrachtung wohl werth ist.

Das protestantische Deutschland hatte seine letzte Kraft angestrengt, es war der katholischen Liga und der Kaisergewalt erlegen. Was im Laufe eines Jahrhunderts errungen und gewonnen war, sank zusammen unter der Schärfe des Schwertes, und die kirchliche Reaktion sollte beginnen mit all ihrer Strenge und ihrer Wuth.

Da fühlte sich der Herrscher eines nordischen Reiches Mann genug, die Glaubensgenossen und die Glaubensfreiheit zu retten. Das Interesse seines Glaubens hieß ihn das Schwert ergreifen, das Interesse seiner Krone rieth zu gleichem Unternehmen.

Noch war damals der nordische Coloss nicht in die Reihe der europäischen Reiche getreten. Noch war in keinem Saaren der Gedanke erwacht, das ungeheure Reich zur Ostsee und zum schwarzen Meere auszu dehnen und die Kaiserkrone des griechischen Reiches aufzusetzen. Schweden war die herrschende Macht des Nordens, es umschloß die Ostsee mit ihren gewaltigen Busen, als wäre sie ein ungeheurer Landsee; des Nordens Schicksal war in Schwedens Hand.

Gustav Adolph wollte diese Macht weiter ausdehnen, die beiden ersten Akte des blutigen dreißig-

jährigen Krieges waren vorüber, er durfte nur sein Dreikronenpanier in Deutschland erheben und die Herzen der gedrängten Protestanten, der Fürsten wie der Völker schlugen ihm entgegen.

Kriegskundig und tapfer, staatsklug und besonnen, fromm und vertrauensvoll auf seine gute Sache, begann er den Kampf, und der Sieg war gebannt an seine Fahnen. Aber der Tod trat ihm bei Lützen entgegen, anders wäre wohl Manches geworden, hätte er den Frieden in Wien erkämpfen können.

Aber mit seinem Tode nahm die Sache eine andere Wendung. Der Krieg ward immer mehr und mehr ein schwedischer, und als vollends Frankreich mit Schweden sich verbunden hatte, ein Krieg des Auslands gegen Deutschland.

Wie er endete, ist bekannt. Wohl blieb der Protestantismus gerettet, aber Deutschland ward zerrissen, und eine seiner schönsten Provinzen ward für immer abgetheilt.

Viele haben deswegen einen Groll auf den schwedischen Helden geworfen und ihn als den Zerstörer deutscher Nationalität bezeichnet, Manche haben kein Bedenken getragen, ihn als einen erobersüchtigen Heuchler darzustellen.

Wahr ist's, der dreißigjährige Krieg, der Deutschland zum Erstenmale den Fremden Preis gab, hat die europäische Wirksamkeit des deutschen Volkes aufgerieben, er hat das Volk aus einander gerissen und den Riß immer mehr befestigt, je mehr er den Reichsfürsten Gewalt und Landeshoheit gab. Aber er hat Deutschland auch Eines gerettet, aus dem sein geistiger Nationalreichtum, seine geistige Nationalgröße hervorgegangen ist, den Protestantismus.

Was wir nach der Zerstörung des Protestantismus durch Waffengewalt und Priesterfanatismus geworden wären, wie sich die Einigkeit und Nationalität gestaltet hätte, ist ein Gedanke, der wenigstens nicht erfreulich ist.

Wer waren aber die Zerstörer des Nationalbandes? Diejenigen, die im freien Aufschwung vorwärts schreiten wollten, oder die, so mit lähmender, geisttöddender Gewalt die Zeit rückwärts zu drängen suchten.

Seit der Reformation zieht sich aber ein Band der Verwandtschaft zwischen den Gleichgesinnten aller Länder durch die Welt, der Jesuit im Süden ist der Bruder des Jesuiten in Norden, so wie der Protestantismus, der jetzt eine politische

Richtung genommen hat und Liberalismus heißt, alle seine Bekenner als eine große cosmopolitische Gemeinde betrachtet, wer aber von den Gleichgesinnten des Auslandes sich nicht durch eine geistige chinesische Mauer scheidet, der hat die Nationalität und den Vaterlandssinn darum noch nicht weggeworfen.

Spanien.

Die neuesten Ereignisse in Spanien sind dem unbefangenen Forscher ein Stoff zu reichem Nachdenken. Sie sind den Großen der Erde eine Lehre von unendlicher Bedeutung, ein Fingerzeig der Vorsehung, daß die absolute Gewalt nicht der wahre Vortheil der Könige ist, sondern nur der Vortheil eigennütziger Satelliten des Despotismus.

König Ferdinand hat die Constitution bekämpft, den Liberalismus geächtet, die Volksfreiheit gehaßt; nun, aus lehrreichem Scheintode erstanden, sieht er sich von denen, denen er das größte Vertrauen schenkte, verrathen, verhöhnt. Da wirft er die Blicke auf das Volk; er läßt einen Hoffnungsfunkel von Freiheit in das dunkle Land fallen, und das gute Volk vergißt die Blutgerichte der Restauration, die Morde unter dem Vorwande der Gerechtigkeit, die Grausamkeiten unter der Hülle des Gesetzes, und grüßt in der Wiedergenesung des Königs das Morgenroth einer besseren Zeit, und tauscht Haß oder stumpfe Gleichgültigkeit um neue Liebe.

Aber tückisch schleicht der Absolutismus und mit ihm der Verrath umher. An den Straßenecken heftet er seine schmutzigen Proklamationen an; weil die Königin den Verbannten Gnade, den Freigesinnten Hoffnung jurust, ruft sie der Partheihaß als gemeine Buhldirne aus. Des Königs Leben ist nicht ewig, ist die Hoffnung der Carlisten; aber die Königin hat noch eine Hilfe, sie wird die gewaffnete Freiheit zum Schutze der Krone aufrufen, und ihr Recht steht dann fester, als unter den Wehrauchwolken selbstüchtiger Priester und den Kniebeugungen schmiegsamer Höflinge und dem Waffengeklirr jener Janitscharen, die sich königliche Freiwillige nennen, weil sie die Haut dem Meißelbietenden verhandelt haben.

Ob aber diese Reizung zur besseren Seite der Staatsbürger, zu einem edlern Regierungsprinzip ächt, unverholen, oder nur eine Folge der Verhältnisse, eine politische Maßregel ist; wer möchte Terdi-

nands Geschichte kennen und fragen? Eher wäre es bei der Königin möglich, der leicht das Getriebe des absolutistischen Hofes zum Eckel werden möchte, daß sie dem Volke eine edlere Treue, gegründet auf das Bewußtseyn des Besizes geselllicher Freiheit, zutrauen möchte.

Die neue Regierung beginnt sich aber durch zwei Dinge zu sichern: einmal durch Wiederherufung der verdrängt gewesenen Liberalen, sodann durch Entfernung der Partie des Don Carlos.

Der Hofrath der Königin besteht aus lauter Liberalen. Der liberale Herzog von San Fernando wird wahrscheinlich Präsident des Conseils werden. Der Chef der persönlichen Polizei des Königs, Regato, auch ein Carlisi, mußte dagegen auspacken und wohnt jetzt 50 Meilen von Madrid entfernt. Vier und achzig Garde-Officiere haben ihren Abschied bekommen. Aber die Rache der Carlisten, die mit den französischen Carlisten, welche sich nach Spanien geflüchtet haben, gemeinsame Sache machen, denn gleich und gleich gesellt sich gern, ist noch immer wach. Auch Spanien steht eine Vendée bevor. Schon hat sich der General-Capitain der Balearischen Inseln empört, Don Jose Annerik; es sind aber auch schon mehrere Bataillone Regierungstruppen abgegangen, um der Regentin Achtung zu verschaffen.

Daß das Amnestie-Dekret noch Ausnahmen hat, ist der Königin schwer gefallen. Es ist in ihrem Plane gelegen, alle Verbannten zurückzurufen, um dem Vaterlande seine Besten wieder zu geben, dem Könige einmal wahre Freunde zu gewinnen. Deswegen sind auch schon Begnadigungen der Ausgenommenen vorgefallen, und schon ist eine Liste der spanischen Flüchtlinge in Frankreich verlangt worden, um auch sie nachträglich in's Vaterland zurückzurufen.

Ein weiteres Dekret soll aber zu erwarten seyn, welches den Riß zwischen der Corteszeit und der Restauration einigermaßen auszufüllen im Stande ist, nämlich eine Entschädigung der Käufer von Nationalgütern.

Die Cortes hatten einst der Geistlichkeit einen Theil ihrer Güter entzogen und sie zum Besten des Staates verkauft. Die Restauration gab diese Güter den ursprünglichen Eigenthümern zurück, ohne die Käufer zu entschädigen. Die als Kauffchillinge hingegebenen Staatspapiere werden den Käufern nunmehr zurückerstattet.

Das unter dem Namen der königlichen Frei-

willigen bestandene Lumpengefindel wird aufgelöst, Bürgergarden, die sich selbst uniformiren, treten an ihre Stelle.

Wir wollen sehen, wie weit dieß Alles gehen wird, und wenn auch nicht gewiß erwarten, doch hoffen, daß dießmal die Göttin der Freiheit aus dem Königspalaste getreten seye, und sich des duldbenden Volkes erbarmt habe.

Kirchliches.

Je weniger ein Staat Religion und Kirche berücksichtigt, um so größer die Glaubensfreiheit, aber auch um so größer die Zahl von Sekten und kleineren kirchlichen Gesellschaften.

Beides tritt bei der Nordamerikanischen Union ein. Sie ist das Land der Sekten.

Erst neuerdings hat sich wieder eine solche erhoben, die sich durch besondere Schwärmerci auszeichnet, und deren Häupter in manchem anderen Staate der polizeilichen Verfolgung schwerlich entgehen möchten.

Es ist die Sekte der Marmoniten.

Im Nordosten der vereinigten Staaten entstanden, rühmt sie sich, den Messias in ihrer Mitte zu haben, der seine göttliche Sendung durch Wunder, selbst durch Todtenerweckungen bekrundet habe.

Dieser Messias hat seinen Jüngern befohlen, das gelobte Land zu suchen und das neue Jerusalem zu gründen.

Sie hat diesem Gebote gehorcht, aber das gelobte Land nicht im Osten, nicht im alten Canaan gesucht, sondern im tiefen Westen, und zwar in Jackson-County in dem Missouri-Staate.

Schon ist das neue Jerusalem begonnen, eine Stadt mit hohen Mauern. Ob hier das himmlische Jerusalem zu finden seye, wird die Zeit lehren.

Zeitereignisse.

Sachsen-Weimar-Eisenach. Dem nächsten Landtage werden folgende Gesetze zur Berathung vorgelegt werden: 1) über Intestaterbfolge; 2) über Advokaten-Gebühren; 3) über das Sportelwesen; 4) über Ernährungs-Verträge; 5) über Vertheilung von Kriegslasten; 6) über Ablösungen grundherrlicher Berechtigungen; 7) über den Schlachtviehimpf; 8) über Besetzung der Gerichtsbank; 9) über das Pfandrecht; 10) über das Saqver-

fahren im bürgerlichen Prozesse und 11) über Todeserklärungen verschollener Personen.

Belgien. Die Flaggen Frankreichs und Englands sind zu Portsmouth versammelt gewesen und bereits ausgelaufen.

Beide Staaten haben ein Embargo auf die holländischen Schiffe gelegt.

Die Franzosen haben das luxemburgische Gebiet verlegt, ein preussische Armee wird sich deshalb dort zusammen ziehen.

Der 15. November ist zum Einrücken der Franzosen in Belgien bestimmt.

Die Antwerpener Citadelle hat neue Mannschaft bekommen.

Schweiz. In Freiburg im Uecherland kann man seine Sünden um einen Bogen los werden. Wer ein gewisses Büchlein, welches ein Sündenkatolog ist, um diesen Preis sich aneignet, es vor dem Allerheiligsten abliest, geht sündenfrei nach Hause.

Niederland. Die Zwangsmaßregeln werden nicht mehr länger verschoben. Der König hat das Ultimatum nicht angenommen.

Schweden. Die Untersuchung gegen die Majore von Düben und von Vegesaf dauert noch immer fort. Letzterer hat kurz vor seiner Verhaftung ein Sonntagblatt unter dem Titel: Freiheits-Zeitung, herausgegeben. Er wollte damit das Volk für die Wiederherstellung des Hauses Wasa vorbereiten. Mittlerweile hat man einen Brief abgefaßt, welcher an den Prinzen von Wasa gerichtet, ihn von der Anhängigkeit eines großen Theiles des Adels und der k. Gardien überzeugen sollte. Den Verfasser hat man nicht herausgebracht.

Spanien. In Madrid hat sich das Gerücht verbreitet, der König wolle wieder die Zügel der Regierung an sich nehmen, das heißt so viel, als er wolle den Absolutisten sich in die Arme werfen und die jungen politischen Schöpfungen der Königin Regentin wiederum zerstören.

Die Partie des Don Carlos hat sich zur Pflicht gemacht, auszusprengen, der König habe eine Unterredung mit Don Carlos und seinem Beichtvater gehabt. Mit Letzterem seye viel von Aufhebung der bisherigen Maßregeln gesprochen worden. Don Carlos habe aber angedeutet, daß die neuen Maßregeln wieder zu einer Cortes-Regierung und zu einer Reise nach Cadix führen könnten.

Die Mönche sind und bleiben sehr erbittert. In Navarra nennen sie öffentlich die Königin eine Jüdin, dies gilt nämlich dorten für ein Schimpfwort.

Stirbt der König, so giebt es eine Auktenreaktion mit Schaffoten und Scheiterhaufen, wenn nicht mittlerweile die constitutionelle Partie festen Fuß gewinnt.

Herr Calomarde hat auch nach seiner Absetzung mit

den Karlisten conspirirt. Er mußte deswegen in das Fort Mahon auf der Insel Iwiza reisen.

Die Königin Regentin sucht das Volk immer weiter zu gewinnen. So will sie die das Volk so sehr drückende Auflage auf Stroh und Hausgeräthe, nachlassen.

Die Partie des Don Carlos ist aber noch nicht überwältigt. Sie hofft viel von einem Rückfalle des noch nicht ganz genesenen Königs. Die Mönche bearbeiten das Volk mit vieler Beharrlichkeit. In Madrid las man an den Straßenecken Anschläge folgenden Inhalts: „Es lebe Don Carlos, es lebe die Inquisition; fort mit der Neapolitanerin, fort mit dem Podagrifen! — Auch der Stolz der Spanier wird angeregt, besonders deswegen, weil die Königin, die Ausländerin, bei Gelegenheit der Wiederherstellung der Universitäten, auf die Unwissenheit der Nation angespielt hat.

Die Königin will die Güter der Inquisition veräußern. Schon der Carlisi Calomarde hatte diesen Plan, aber er wagte es nicht, obgleich er eine päpstliche Erlaubnißbulle ausgewirkt hatte, ihn auszuführen.

Die alten Cortez kommen jedenfalls zusammen. Auf Herrn Zea Bermudez ist man begierig. Er hat schon früher unter Canning's und Villèle's Ministerium den Mächten Britanien und Frankreich ein milderes System versprochen, aber nicht Wort gehalten; er kann es jetzt nachholen.

Portugal. Die Flotte Don Miguels mußte den spanischen Haven Vigo verlassen, weil man fürchtete, Admiral Sartorius werde sie im Haven suchen und den Spaniern das Schauspiel eines Seerettens geben. Die Miguelisten hatten den Wind für sich, so konnte Sartorius sie nicht mehr so treffen, wie er wollte. Man hat sich indessen gegenseitig gehörig bedient. Admiral Sartorius selbst ist verwundet. Beide Theile haben sich mit zerfetzten Segeln und durchschossenen Masten verlassen, ohne daß man eigentlich weiß, wer Sieger war.

Zu Land hat Don Pedro die Miguelisten, die ihn sechsmal mit Muth und Wuth angegriffen haben, wieder heimgeschickt. Der miguelistische Befehlshaber hat seinen Soldaten für den Fall der Einnahme von Oporto die Plünderung der Häuser der Constitutionellen erlaubt. Die Bewohner von Oporto haben sich während des Bombardements ganz für Don Pedro ausgesprochen, und sollen an seinem Geburtstage trotz der stiegenden Bomben die Stadt illuminiert haben und auf den Gassen herumgeschwärmt seyn. Das Kloster Serra, auf der andern Seite des Douro, sollte um jeden Preis genommen werden, es ist theilweise tüchtig von Kugeln zerrissen worden. Mitten unter dem Kugelregen wurden die Mauern von den Verteidigern verbessert. Man nennt die tapfere Besatzung nur Polakos, obgleich sie keine Polen sind. Die polnische Tapferkeit ist zum Sprichworte geworden.

Don Miguel macht sich jetzt nach seiner Armee auf. Schon ist er in Coimbra angelangt. Seine jüngste Schwester begleitet ihn.

Don Pedro hat von Kloster Serra aus Proklama-

tionen unter Miguels Heer verbreitet; theils wurden sie in Ballen den Berg herabgemälzt, theils Hundstuden angebunden, die man hinunter jagte.

Großbritannien. In Irland ist immer noch der Streit um den Zehnden an der Tagesordnung. Die katholische Bevölkerung will die protestantischen Päpste nicht mästen. Das Volk, dessen Anführer der kräftige O'Connell ist, hat die Emanzipation der Katholiken unter dem Ministerium Wellington ertrugt; jetzt will es Zehndfreiheit und Auflösung der Union, nämlich Trennung des irischen Parlamentes von dem britischen, wie solche früher schon statt gefunden hatte.

Irland ist auf dem Wege, das Polen oder Belgien des britischen Reiches zu werden; das Belgien, weil auch hier ein großer Theil des Hasses auf die Rechnung der Religion kommt, nur mit dem Unterschiede, daß hier nicht katholische Priester zu reizen brauchen, indem der Hochmuth und die Habgucht der protestantischen Bischöfe dieß Geschäft selbst übernommen hat; das Polen, weil es leicht möglich ist, daß das aufgeregte Volk der englischen Uebermacht und dem englischen Golde erliegt.

Rußland. Die Stadt St. Petersburg wird nunmehr getäfelt. Holzblöcke verdrängen das Straßenpflaster. Es wird die erste Residenz seyn, die einen Parkboden bekommt. — Die Kaiserin ist von einem Prinzen entbunden worden.

Türkei. Der Sultan schöpft neue Hoffnungen. Sein Großwesir bereitet sich zum Feldzuge gegen den neuen Pharaos. Der Großwesir hat schon mit wenigen Truppen schöne Dinge ausgeführt, und ist ganz Soldat. Er lebt immer mit den Soldaten, entfernt von türkischer Ueppigkeit und Habgucht.

Lissaboner Polizei.

In Lissabon hat die Polizei des allergetreuesten Don Miguel einen Streich gespielt, der ihrem Herrn und Meister hoch zu stehen kommen wird. In Lissabon ist strenge Polizei, also gute Polizei, wird Mancher sagen. Es kommt nur darauf an, wie man's nimmt. Die Haushüren besonders stehen unter strenger Obhut, und müssen zu bestimmter Zeit geschlossen seyn.

Der britische Admiral Lord Ruffel hat sich aber darum nicht gekümmert. Als nun jüngst eine Patronille das Hotel noch offen fand, wurde der Portier zur Rede gestellt. Obgleich er bemerkte, daß sein Herr noch nicht zu Hause seye und er seine Ankunft erwarten müsse, gieng die Wache herein. Einer schoß den Pförtner ohne weiteres zusammen, bedauerte aber sehr dabei den Herrn nicht getroffen zu haben.

Der Pförtner ward weggetragen; der Lord erschien, ließ ihn wieder an die Stelle, wo er lag,

zurückbringen und lud, ausser andern Notabilitäten, den englischen und französischen Consul ein, um bei dem über den Vorfall von der betreffenden Behörde aufgenommenen Protokoll gegenwärtig zu sein. Die barmherzigen Brüder, welche den Todten beerdigen wollten, wurden heimgeschickt. Der Lord ließ ihn auf seine Kosten ehrenvoll begraben.

Jetzt begann doch den Anhängern Niguels Angst zu werden. Große und kleine Staatsbeamte ließen sich bei Lord melden, ließen Satisfaction bieten; der Lord erwiederte aber: Wann die englische Flagge unter den Mauern von Lissabon wehe, werde er Genugthuung verlangen.

Das Janitscharenstücklein seiner Knechte könnte sonach dem Infanten Throninhaber etwas theuer zu stehen kommen.

Bitte und Aufforderung.

(Eingesandt.)

Vaterland ist ein süßes, werthes Wort, dessen wichtige Bedeutung oft erst in der Fremde oder bei großen Umwälzungen und Verheerungen recht gefühlt und erkannt wird.

Vaterlandsliebe ist die Quelle aller Bürger tugenden. Ohne sie keine Einigung zu großen Zwecken; kein festes Streben für allgemeines Vaterlandsglück; keine Aufopferung und Entsamung, wo es dem Ganzen gilt; keine Treue, Anhänglichkeit und Ausdauer.

Wo sie aber waltet, da gedeihet im Volk das Große und Gute; da hebt sich Vaterlandswohl, Volksglück und Wohlstand; da ist Eintracht, Stärke, Ausdauer und Treue zu finden.

Ein Blick in die Geschichte der Völker zeigt uns dieß klar.

Geweckt und genährt sollte darum auch diese Liebe werden, damit sie in jeder Bürgerbrust als leuchtende und wärmende Flamme brenne.

Der Mittel giebt es mehrere. Ein Hauptmittel ist richtige Schätzung des Vaterlandes, welche aber allein durch genaue Kenntniß desselben kann hervorgebracht werden.

Kenntniß des Vaterlandes nach seiner Lage, Beschaffenheit, Natur, Geschichte und Verfassung; nach seinen Erzeugnissen und Verhältnissen zu andern Ländern sollte keinem Bürger fehlen.

Ein Lesebuch für den Bürger, worin er dieß

Alles faßlich und lebendig dargestellt fände, fehlt uns Badenern noch.

Einzelne Zweige haben zwar schon Bearbeiter gefunden, aber bald sind sie zu trocken und dürftig, bald zu gelehrt und weitläufig.

Der Bürger verlangt ein Buch, das ihn nicht zu theuer kommt, das ihn aber doch ziemlich ausführlich mit der Geographie, Naturgeschichte, Geschichte, Verfassung und Einrichtung seines Vaterlandes in lebendiger, anziehender, belehrender und unterhaltender Schilderung bekannt macht, und ihm so ein treues, möglichst vollständiges Gemälde seines Vaterlandes darstellt.

Möchten zu diesem Zwecke sich mehrere tüchtige, mit dem Lande genau bekannte, Männer vereinigen, und uns recht bald eine solche lebendige Schilderung unseres Vaterlandes liefern, damit wir auch darin keinem andern Lande nachstehen müssen, und damit der Bürger sich selbst die nöthige Kenntniß seines Vaterlandes verschaffen, und die Liebe zu demselben in seinem Busen nähren könne

— 4.

Pforzheim.

(Eingesandt.)

Zu unserem wahren Vergnügen vernehmen wir seit einigen Tagen wieder, statt des unverständlichen Hebel'schen Nachtwächter-Liedes, die alten sinnigen, mit herrlichen Kernsprüchen untermengten Verse.

Es ist dieses ein erfreulicher Beweis, daß der Geist der Neuerungen nicht überall eingedrungen ist, und es verdient daher der von unserer Nachtwächterschaft an den Tag gelegte Sinn für alte Ordnung und länger bestehende Einrichtungen rühmliche Anerkennung: denn wir können nicht glauben, daß, wie Einige behaupten, dadurch lediglich ein größeres Neujahrsgeßent bei manchem Frommen erzwengt werde. —

Kreis-Regierungs-Verordnung.

Die Verhütung der Unglücksfälle bei Ries- und Lehmgruben und Steinbrüchen betreffend.

Aus Anlaß neuerlicher Erfahrungen, besonders eines im Amtsbezirke Ahera vorgekommenen Unglücksfalls, woselbst abermals zwei junge Leute in einer Lehmgrube durch den Einsturz der obern,

nicht abgehobenen Erdschichte plötzlich verschüttet und zerschmettert wurden, hat man sich überzeugen müssen, daß die wegen des Grabens in Thon-, Kies- und Lehmgruben ergangene, und früher schon mehrmals im Anzeigebblatt bekannt gemachte Verordnung des Großherzogl. Hochpreisl. Ministeriums des Innern vom 21. März 1814, No. 2800, noch immer nicht durchaus befolgt werde. Dieselbe wird daher zur genauesten Nachachtung mit Folgendem erneuert:

- 1) Es soll durchaus kein Kies oder Lehm gegraben werden, ohne daß zuvor die darüber liegende Erdschichte vollkommen weggenommen und abgehoben sey.
- 2) Dieses Kies- und Leimen-Graben soll nie unterirdisch geschehen dürfen, sondern immer nur von der Erdoberfläche aus, treppenartig, mit Stufen, oder Absätzen geschehen, welchen eine hinlängliche Böschung zu geben ist, damit nichts von selbst sich ablöse oder einfallt, wozu auf jeden Fuß Höhe der Stufe ein Fuß vorspringende Breite im Tiefsten der Grabstelle erforderlich ist.

3) Das Graben an solchen vorgerichteten Stufen soll stets von oben nach unten oder nieder geschehen, damit die Böschung jedesmal beibehalten bleibt.

Die Daviderhandelnden sind zu bestrafen und den Straßenmeistern ist von den Großherzoglichen Aemtern, unter Anweisung bestimmter Bezirke, die besondere Aufsicht über die Vollziehung dieser Verordnung beim Kies- und Lehmgraben, bei letzterem unter Mitziehung der dabei betheiligten Hafnermeister, für das Bauwesen aber einem Maurermeister jeden Orts zu übertragen, und sie dafür verantwortlich zu machen.

Auch sind bei Steinbrüchen zur Abwendung von dergleichen Unglücksfällen ähnliche Vorsichtsmaßregeln zu treffen, und diese, wie die Kies- und Lehmgruben von Zeit zu Zeit visitiren zu lassen.

Diese Verordnung ist auch in die Lokalblätter aufzunehmen, und über die Art ihres Vollzugs ist von sämtlichen Aemtern binnen vier Wochen Bericht hieher zu erstatten.

Rastatt, den 3. November 1832.
Großherzogl. Regierung des Mittel-Rhein-Kreises.
J. A. d. D. Fehr. v. Stockhorn.
vdt. Stengel.

Bezirk Pforzheim.

Gemeinderaths-Bekanntmachung.

[Viehmarkt.] Auf dem am 5. d. M. gehaltenen monatlichen Viehmarkt wurden eingebracht: 150 Pferde u. 650 Stück Rindvieh; davon wurden verkauft: 7 Pferde

für 524 fl., und 153 Stück Rindvieh für 6010 fl. Welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.
Pforzheim, den 10. Nov. 1832.

Gemeinde-Rath,

Versteigerungen:

[Bekanntmachung.] Bis Mittwoch den 28. d. M. werden auf dem Polizei-Bureau folgende Fahrnisse und Effekten gegen Baarzahlung öffentlich versteigert:

1 Weibstuhl; 1 Drehstuhl; 1 Kleiderkasten; 1 tannener Comptoir-Pult; einige Registratur-Kästen; altes Kupfergeschirr 2c.; wobei sich die Liebhaber, Vormittags 10 Uhr, einfinden wollen.

Pforzheim, den 16. November 1832.

Bürgermeisteramt.

(2) [Güter-Versteigerung.] Montag den 31. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr, werden den Fuhrmann Martin Karst'schen Kindern von hier, auf dem hiesigen Rathhause der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt:

4 Brtl. Acker am Krebspfad, neben Fuhrmann Elsässer und Brenner und

4 1/2 Brtl. Acker am Brettener Weg, neben Rothgerber Holzhauer und Bijoutier Martin.

Pforzheim, den 12. November 1832.

Bürgermeisteramt.

Lenz.

(2) [Holz-Versteigerung.] Die Gemeinde Büchenbronn ist Willens, 98 Stamm Eichen, Buchen und Tannen Holz zu verkaufen, und zwar:

10 Stamm Eichen,
7 " Buchen und
81 " Tannen.

Das Holz eignet sich größtentheils zu Klöß-, Holländer- und Bauholz. Die Liebhaber können alle Tage durch Anweisung des Waldschuß Center es einsehen. Die Versteigerung ist Donnerstag den 22. November d. J.

Büchenbronn, den 10. November 1832.

Bürgermeister Schäfer.
Gemeinds-Rechner Billing.

(2) [Güter-Versteigerung.] Unterzeichnet ist Willens, Montag den 26. d. M. auf hiesigem Rathhause folgende Güterstücke auf drei undersinsliche Martini-Termine versteigern zu lassen:

Acker. Obere Selg:

2 Brtl. 33 Ruthen auf der Schanz, einerseits Klößer Bub, anderseits David Wahler;

1 Brtl. 33 Ruthen am Sommerweg, einerseits der Weg, anderseits Küfer Türl; mit ewigem Klee und 24 Bäumen;

1 Morgen 3 Brtl. allda, einerseits Mehger Riefe, anderseits Lorenz Ungerer;

2 Brtl. 9 Ruthen allda, einerseits Küfer Türl, anderseits ein Ispringer;

- 3 Brtl. alda, beiderseits Ispringer;
 2 Brtl. 1 Ruthe am Ruffenweg, einerseits Gewand, anderseits Blumenwirth Buch;
 1 Brtl. 35 Ruthen unten am Wolfsberg, einerseits Ankerwirth Heinz, anderseits Sonnenwirth Koller; mit ewigem Klee eingeklümt;
 2 Brtl. 2 Ruthen alda, einerseits Adam Kienle, anderseits Sattler; mit ewigem Klee eingeklümt.

Mittlere Selge:

- 35 Ruthen am Hezenberg, einerseits Zimmermann Fritsch, anderseits Mezger Müller;
 35 Ruthen am Kieselbronner Weg, einerseits Flößer Köpfe, anderseits Posselt's Wittve;
 2 Brtl. alda, einerseits Fuhrmann Koller, anderseits Engelwirth Geigers Wittve; mit ewigem Klee;
 1 Morgen 2 Brtl. 28 Ruthen an den Kreuzsteinen, einerseits Flößer Kienle, anderseits Mezger Kiesel;
 3 Brtl. 25 Ruthen alda, einerseits Goldarbeiter Martin, anderseits Buchdrucker Kay Wittve;
 2 Morgen 10 Ruthen am alten Gölbricher Weg, einerseits Goldadlerwirth Luz, anderseits Fuhrmann Karst, mit ewigem Klee eingeklümt;
 3 Brtl. 23 Ruthen am Krebspfad, einerseits Rappewirth Kayser's Erben, anderseits Feldschütz Becker;
 1 Morgen 2 Brtl. 19 Ruthen alda, einerseits Kreuzwirth Wahl, anderseits ein Ispringer;
 1 Brtl. 25 Ruthen alda, einerseits Wagner Schnell, anderseits Friedrich Thom;
 2 Brtl. in der Rheinstraße, einerseits Kreuzwirth Wahl, anderseits Schuler;
 1 Brtl. in den Krümmenäckern, beiderseits Eutingen;
 1 Morgen 1 Brtl. am Hohberg, einerseits David Mahler, anderseits der Graben,
 1 Morgen 2 Brtl. alda, einerseits Schwanenwirth Hohnloser, anderseits David Mahler.

Untere Selge:

- 2 Brtl. hinter der Steingrube, einerseits Schiffwirth Beckh, anderseits Flößer Schneider; mit Dinkel angeklümt;
 1 Morgen 4 Ruthen im Bensach, einerseits Ernst Keierle, anderseits Gewand; mit Dinkel angeklümt;
 2 Brtl. alda, einerseits Leopold, anderseits Martin Hörter; mit Dinkel angeklümt;
 1 Morgen 3 Brtl. 27 Ruthen auf der Höhe, einerseits Zimmermann Wagner, anderseits Wilhelm Sattler; mit Dinkel angeklümt;
 3 Brtl. 28 Ruthen in der Rembach, einerseits Fuhrmann Kiesel, anderseits Flößer Abrecht; mit Dinkel angeklümt.

Acker

auf Dill- und Weisensteiner Markung

- 1 Morgen 3 Brtl. 7 Ruthen auf dem Kopf, einerseits Peter Bronner, anderseits Jakob Haug, mit Dinkel angeklümt.
 3 Brtl. alda, einerseits Melchior Ruf, anderseits Jakob Mürrle, mit Dinkel angeklümt.

Wiesen:

- 1 Brtl. 5 Ruthen auf dem Roth, einerseits Joh. Georg Haug Wittib, anderseits Matheus Trauz.
 1 Morgen alda, einerseits Frau Einnehmer Posselt Wittve, anderseits Joh. Adam Mürrle. Philipp Weis.

(3) [Anzeige.] Der Unterzeichnete ist Willens, den von seinem Schwager, Johann Martin Bauer, ehemaligem Glaser und Bürger zu Kürnbach, zum Eigenthum übernommenen Weinberg, bestehend in 2 Morgen 8 Ruthen, mit schönen jungen Obstbäumen und einem sehr bequemen Winterthaus, welcher in guter Lage und in gutem Zustande sich befindet und auf Kürnbacher Gemarckung gelegen, auf den 30. d. M. öffentlich versteigern zu lassen, oder auch in der Zwischenzeit aus freier Hand zu verkaufen; er ist auch von allen Abgaben bis auf 7 1/2 Maas frei.

Ernst Kurtz,

Glasermeister in Pforzheim.

Privat = Anzeigen.

[Billard feil.] Ein vorzügliches Billard mit Zubehörde hat in Commission billig zu verkaufen

Stadtprokurator Sträßler dahier.

[Baum-Verkauf.] Verschiedene Sorten hochstämmige Birn- und Apfelbäume von guter Sorte, okulirte und wilde Stämme, sind zu verkaufen. Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes.

[Verkauf.] Eine große Krautstange in Eisen gebunden verkauft Pfander.

(2) [Geldanerbieten.] 250 fl. Pflegschaftsgelder sind gegen gerichtliche Versicherung auszuleihen bei Bürstenmacher Nuttschellhaus.

(2) [Geldanerbieten.] 700 fl. sind gegen gerichtliche Versicherung auszuleihen bei dem Pfarrfond in Bilsingen.

Dürrenz. [Kirchweih-Anzeige.] Unterzeichneter macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß, aus Veranlassung der hiesigen Kirchweih, nächsten Sonntag Nachmittag Harmonie mit vorzüglicher Trompeter-Musik, und Montag Tanzbelustigung bei ihm stattfinden wird, wozu er höflich einladet.

Dürrenz, den 15. November 1832.

Joh. Köpfe,
 Aulerwirth.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Kiehnle.

Verleger und Drucker: H. F. Katz.